

NESTROY 2011

Jurybegründungen

Beste SchauspielerIn

Eva Maria Klinger

Ruth Brauer-Kvam, Sally Bowles in "Cabaret" von Joe Masteroff, Kammerspiele
Ein Multitalent, Welcome to the NESTROY-Award! Ob als Sängerin, SchauspielerIn oder Tänzerin, sie beherrscht die Bühne, auch wenn die anderen sie an Körpergröße überragen. Ein quirliges Energiebündel, ein singender, tanzender Wirbelwind. Ruth Brauer-Kvam ist kein glatter Musical-Star, sondern eine warmherzige, faszinierende SchauspielerIn, als Sally Bowles mitreißend und bewegend in ihrem Zwiespalt zwischen bürgerlichem Glück und Nachtclub-Flair.

Sarah Viktoria Frick, Beppi in "Stallerhof" von Franz Xaver Kroetz, Kasino
Ihr Gestaltungsreichtum ist fokussiert auf die Verkörperung des Sonderbaren. Dabei überrascht sie immer wieder mit neuen Facetten. Niemals gerät sie in Gefahr, ihre Figur zur lächerlichen Karikatur zu erniedrigen. Das Bauernmädchen Beppi ist geistig beschränkt, körperlich behindert, von den Eltern unterdrückt. Mit Phantasie und Hingabe nimmt sich Sarah Viktoria Frick des erbarmungswürdigen Geschöpfes an, nicht virtuos, sondern wahrhaftig kämpft sie um Würde und Recht auf Liebe.

Nicola Kirsch, Helen in "Waisen" von Dennis Kelly, Schauspielhaus
Wenn sie sich im Cocktailkleid zum Candle Light-Dinner mit ihrem Ehemann anschickt, lauert Ungemach. Unausgesprochen lässt Nicola Kirsch eine geheimnisvolle Gefährdung spüren. Kalkulierte Gesten, messerscharfe Argumentation. Irritierend zurückgenommen gibt sie in diesem Psychothriller eine kalte Lady Macbeth. Sie schützt ihren Bruder, der ein Verbrechen begangen hat, handelt gegen das Gesetz, und zerstört damit ihre Ehe.

Maria Köstlinger, Una in "Blackbird" von David Harrower, Theater in der Josefstadt
Eine freche Göre steht da an der Bühnenkante, dünn, verletzlich, aber rotzig und fordernd, entschlossen die Schatten der Vergangenheit endlich zu besiegen. Nach 20 Jahren sucht sie den Mann auf, der sie als 12jähriges Mädchen missbraucht hat. Sie hat ihn geliebt, weil er der einzige war, der sich um sie gekümmert hat. Maria Köstlinger formt die präzise Studie einer zerstörten jungen Frau, die einen auf ihre Seite zieht, obwohl sie wahrscheinlich lügt. Atem raubend, zutiefst verstörend.

Caroline Peters als Dr. Cyprian in „Professor Bernhardi“ von Arthur Schnitzler, Burgtheater
Ein kluger Regieeinfall von Dieter Giesing, den meist wenig beachteten Dr. Cyprian in einer ausschließlich männlichen Ärzteschaft weiblich zu besetzen. Caroline Peters aber verschafft der Figur als ausgleichende, vermittelnde und warmherzige Neurologin Aufmerksamkeit: Sie beteiligt sich nicht an der Hatz gegen den Juden Bernhardi, ist klug bestrebt, nicht als weiblicher Gutmensch von den männlichen Kollegen abgetan zu werden, versucht vielmehr mit Warmherzigkeit zu vermitteln. Eine Bereicherung.

Bester Schauspieler

Gert Korentschnig

Roland Koch als Dr. Ebenwald in Arthur Schnitzlers "Professor Bernhardi", Burgtheater

Das Ensemble-Mitglied des Burgtheaters ist schon seit vielen Jahren eine verlässliche Größe und hat in der vergangenen Saison gleich in drei zentralen Produktionen brilliert: In Schnitzlers "Professor Bernhardi", Kleists "Amphitryon" und in "Zwischenfälle" von Courteline, Cami, Charms. Nominiert als bester Schauspieler ist Roland Koch für die Darstellung des Dr. Ebenwald, des zynischen, kühl kalkulierenden Opportunisten in Schnitzlers Ärzte-Drama. Als Gegenspieler von Prof. Bernhardi setzt er Maßstäbe und entlarvt dabei auch die Banalität des Bösen.

Max Mayer als Jäger namens Fischer in "Grillenparz" von Thomas Arzt und in mehreren Rollen in "Bruno Schulz: Messias" von Malgorzata Sikorska-Miszczuk, Schauspielhaus Wien

Er ist der Jüngste unter den Nominierten (Jahrgang 1974) und gilt bereits seit einiger Zeit als Geheimtipp. Max Mayer prägt das Schauspielhaus Wien darstellerisch entscheidend mit und drückt vielen Produktionen seinen ganz persönlichen Stempel auf. Nominiert ist er gleich für zwei Produktionen, jeweils Uraufführungen: "Bruno Schulz: Messias", wo Mayer zwischen mehreren Charakteren changiert und eine düstere Geschichte der NS-Zeit mit parodistischem Ton erfüllt; sowie für "Grillenparz" von Thomas Arzt, wo er als geheimnisvoller Jäger in eine bizarre Firmenfeier platzt und das anwesende Personal zutiefst irritiert.

Joachim Meyerhoff als "Professor Bernhardi" von Arthur Schnitzler, Burgtheater

Kaum zu glauben, dass dieser Ausnahmeschauspieler noch nie einen NESTROY bekommen hat: Er ist längst ein Fixstern am Burgtheater-Himmel, der sich auch als Autor ("Alle Toten fliegen hoch") einen Namen machte. Seine Wandlungsfähigkeit ist immer wieder verblüffend, als Professor Bernhardi zeigt er einen aufrechten, aber auch sturen Krankenhaus-Chef und bringt dabei die Ambivalenz dieses Charakters auf den Punkt. Eine grandiose Leistung, die lange im Gedächtnis bleibt. Gemeinsam mit Roland Koch, Caroline Peters und Udo Samel macht er diese Produktion zur am häufigsten für darstellerische Leistungen nominierten.

Marcello de Nardo als Puntila in "Herr Puntila und sein Knecht Matti" von Bertolt Brecht, Volkstheater und als Oberst Redl in "Spion Oberst Redl" von Nicolaus Hagg, Festspiele Reichenau

Kaum ein anderer Schauspieler prägt das Wiener Volkstheater so wie er. Marcello de Nardo hat unzählige große und auch kleinere Rollen intensiv gestaltet, beeindruckt mit seiner spielerischen Intelligenz und seiner völligen, auch körperlichen Hingabe. Als Puntila ist er das Epizentrum einer kraftvollen Aufführung im Volkstheater, als Oberst Redl faszinierte er bei den Festspielen Reichenau als eiskalter Karrierist, unglücklich Liebender, Stratege, Träumer, Täter und Opfer zugleich.

Gert Voss als Herzog Vincentino in Shakespeares "Maß für Maß", Salzburger Festspiele in Koproduktion mit Schaubühne am Lehniner Platz/Berlin

Der Großmeister der Schauspielkunst, der einst mit Claus Peymann ans Wiener Burgtheater gekommen war, wurde im Jahr 2000 als Erster mit dem NESTROY-Preis in der Kategorie bester Schauspieler ausgezeichnet. Heuer ist er wieder nominiert - für seine exzellente, sich in den Dienst der Aufführung stellende, virtuose, aber dabei

nie vordergründig werdende Darstellung des Herzogs Vincentino in Shakespeares "Maß für Maß" im Salzburger Landestheater. Gert Voss ist das Zentrum der Aufführung mit einer einzigartigen Bühnenpräsenz.

Beste Regie

Eva Maria Klinger

Andrea Breth mit "Zwischenfälle" von Pierre Henri Cami, Daniil Charms und Georges Courteline, Akademietheater

Andrea Breth, die Großmeisterin analytischer Textdurchdringung bezieht die Wirkung dieser Collage aus der Spielfreude und Charakterisierungskunst ihres formidablen Ensembles. Eine Dompteuse, die mit Leichtigkeit den Witz im Schrecken, die Poesie in der Verzweiflung aufspürt und dabei mit Präzision und Perfektion das geringste Abgleiten in billigen Klamauk unterbindet. Komödiantisch und tieftraurig, absurd und weise bieten zehn unübertreffliche Schauspieler in 90 Rollen den Zwischenfällen des Lebens Paroli und haben womöglich selbst Spaß dabei.

Bernd Liepold-Mosser mit "Amerika" von Franz Kafka, Stadttheater Klagenfurt

Der Autor und Regisseur Liepold-Mosser hat Kafkas Roman zu einem beklemmenden Stationendrama verdichtet. Ein naiver Junge (Robert Stadlober) versucht in Amerika Fuß zu fassen, doch menschliche Ungeheuer in freundlicher Gestalt verschlimmern seine Situation von einer Station zur nächsten. Ein schlichtes, überaus effektvolles Lichtdesign in schwarz-weiß kontrastiert die unheimlichen Bedrohungen. Die beißende Live Musik der Rockband Naked Lunch ist ein genialer Regieeinfall. Denn erschütternder lässt sich Wut und Schmerz über auswegloses, absurdes Unrecht nicht ausdrücken.

Thomas Ostermeier mit "Maß für Maß" von William Shakespeare in der Fassung von Marius von Mayenburg, Salzburger Festspiele in Kooperation mit der Berliner Schaubühne

Shakespeares bitterste Komödie nimmt Thomas Ostermeier bitter ernst. Er spielt unter Madrigal-Begleitung das böse Lied von Macht und Moral, Verführbarkeit und Gewalt. Ostermeier findet in der originellen, sprachlich klaren Fassung von Marius von Mayenburg eindrucksvolle metaphorische Bilder für die maßlos heuchlerische Tugendhaftigkeit wie für die maßlose Schweinerei. Mit scharfem Kärcher-Strahl werden die schmutzigen Wände und gleich auch die Sünder gereinigt. Der riesige Kristalluster liegt am Boden wie die Moral. Am Schluss hängt der Luster wieder oben und alle heiraten. Das Leben hat gesiegt.

Beste Ausstattung

Peter Schneeberger

Thomas Schulte-Michels: „Herr Puntila und sein Knecht Matti“ von Bert Brecht, Volkstheater

Bert Brecht, ganz ohne erhobenen Zeigefinger: Regisseur und Bühnenbildner Thomas Schulte-Michels verlegt das selten gespielte Volksstück „Herr Puntila und sein Knecht Matti“ überraschender Weise in den Zirkus. Auf, unter und neben einer Vielzahl verschieden großer Stühle turnen die weiß geschminkten Figuren als traurige Clowns durch eine Welt, die immer weniger Sinn macht. Umso mehr Sinn -

und Eindruck - macht das Bühnenbild: Wer stets einen neuen Stuhl anschleppt, wird am Ende nicht mehr wissen, auf welchen davon er sich setzen soll. Gewitzt, unterhaltsam, großartig.

Bestes Stück – Autorenpreis

Susanne Zobl

Peter Handke mit „Immer noch Sturm“, Uraufführung, Salzburger Festspiele in Kooperation mit dem Thalia Theater Hamburg

Schonungslos, radikal, bescheiden und voller Poesie verdichtet Peter Handke seine eigene Geschichte mit der seiner Vorfahren, die er auf eine Bank herbeiträumt. „Immer noch Sturm“ erzählt von seiner slowenischen Familie, ihrem Widerstand gegen die Nazis und ihrem bis heute verzweifelten Kampf um Sprache und Identität. Das ist Literatur, die zugleich in die Vergangenheit und in die Gegenwart blickt. Ein großartiges, dramatisches Gedicht.

Beste Nebenrolle

Andrea Schurian

Rafael von Barga, Wächter in „Antigone“ von Sophokles, Volkstheater

Diesem immer wieder überzeugenden Schauspieler gelingt als Wächter eine sprühende, humorvolle und auch körperlich beeindruckende Figur. Hüpfend, sich windend und wendend vollzieht er seine Ablenkungsmanöver, um als Überbringer der schlechten Nachricht dem Tod zu entgehen. Er könnte, so meinte man, auch einer Shakespeare-Komödie entsprungen sein.

Michou Friesz, in „Frühlings Erwachen“ von Frank Wedekind, Kammerspiele

Sie beweist einmal mehr ihre virtuose Wandlungsfähigkeit. Mit ihrer stets ausdrucksstarken Interpretation entlarvt sie die verständnis- und ratlose, verunsicherte und scheinmoralische Erwachsenenwelt in verschiedenen Rollen – etwa als Wendlas verklemmte und den Konventionen erliegende Mutter.

Susa Meyer, Mrs. Chasen in „Harold und Maid von Colin Higgins, Volkstheater

Sie überzeugt als gleichermaßen eingebilddete, spießige und selbstbezogene Upperclass-Mummy wie als überkandidelte Charity-Lady, die den Nöten ihres Sohnes vor allem gesellschaftliche Regeln entgegensetzen weiß. Dabei brilliert Susa Meyer zugleich mit köstlich trockenem englischen Humor.

Udo Samel, Narbonne in „Der Parasit“ von Friedrich Schiller und Dr. Pflugfelder in „Professor Bernhardt“ von Arthur Schnitzler, Burgtheater

Dieses schauspielerische Juwel gestaltet im „Parasit“ die erschreckende und umwerfend komische Zerrfigur eines Ministers: einen schrulligen Bürokraten, leichtgläubig, ahnungslos und bar jeder Menschenkenntnis. Ganz anders sein Dr. Pflugfelder in „Professor Bernhardt“. Hier changiert er nuancenreich zwischen empörtem Gerechten und wohlmeinendem Schwätzer.

Oliver Stokowski, La Roche in „Der Parasit“ von Friedrich Schiller, Burgtheater

Inmitten des köstlichen Klamauks mit Tiefgang dieser Inszenierung von Matthias Hartmann ist Stokowski der finsterste traurige Geselle, ein scheinbar unterlegener

Widersacher des Parasiten, der sich rächen will, aber an der eigenen Stümperhaftigkeit scheitert. Ein hasserfüllter Ehrgeizling, leidet er auch an sich selbst, scheint aber letztlich doch mit Talent für die Intrige gesegnet und beweist seinen Killerinstinkt. Eine interessante, vielschichtige Gestaltung.

Bester Nachwuchs

Eva Maria Klinger

Franziska Hackl, Flora in "Grillenparz" von Thomas Arzt, Schauspielhaus Wien
Unter den vielen Talenten des Wiener Schauspielhauses fiel Franziska Hackl sofort auf. In dem ländlichen Schauerdrama "Grillenparz" fällt ihr die Rolle einer Außenseiterin zu. Flora beobachtet bei einem Firmenfest misstrauisch und sprachlos das alkoholschwangere, exzessive Treiben der höheren Angestellten. Wenn sie endlich Worte findet, holt sie zum Schlag aus. Trotzig bäumt sie sich auf und tötet ihren Vergewaltiger. Franziska Hackl, ein verletztes Naturkind, ein scheues Tier, erschütternd in ihrer mörderischen Wut, ist ein Ereignis.

Claudius Körber, Titelrolle in „Hamlet“ von William Shakespeare, Schauspielhaus Graz

Sein Dänenprinz ist kein gedankenverlorener Träumer, auch kein Königssohn. Claudius Körber spielt Hamlet im 21. Jahrhundert, als einen neurotischen, zu früh ins Erwachsensein gestoßenen Rebellen, Rächer am Mord seines Vaters. Er ist ein Zerrissener, der klug abwägt, kein Zauderer. Angeekelt von den dreisten Geschäften der Altvorderen, sagt er ihnen den Kampf an, wohl ahnend, dass Wahrheit und Gerechtigkeit in dieser Welt der Schurken keinen Platz haben.

Sarantos Zervoulakos, Regie in "Eine Sommernacht" von David Greig und Gordon McIntyre, Vestibül des Burgtheaters

Auf engstem Raum entfacht der junge deutsch-griechische Regisseur den Zauber der Liebe und wie nebenbei den Zauber des Theaters. Zwei Mittdreißiger nachts in einer Bar, eine Scheidungsanwältin und ein Kleinkrimineller, schwanken zwischen Desillusion und Hoffnung, genießen lustvoll ihr Spiel, tanzen auf Schnapsgläsern bis der Scherbenhaufen knirscht. Voll Ideen und voll Witz komponiert Serantos Zervoulakos atmosphärische, starke Bilder, liefert eine konzentrierte, scheinbar federleichte Arbeit mit zwei Schauspielern und einem Musiker.

Beste Off-Produktion

Andrea Schurian

„Ganymed Boarding“ von Jaqueline Kornmüller und Peter Wolf, „wenn es soweit ist“, Kunsthistorisches Museum

Die Königsidee des Produzentenduos „Wenn es soweit ist“, neue Sichtweisen auf Alte Meister in theatralischer Form umzusetzen, fand bei Museumsdirektorin Sabine Haag rasch Anklang, das Museum als Spielstätte zur Verfügung zu stellen. 16 Autorinnen und Autoren von Jelinek bis Handke schrieben Texte zu 16 grandiosen Gemälden, die von Schauspielerinnen und Schauspielern von Anne Bennent bis Erni Mangold, von Joachim Bißmeier bis Martin Reinke zu einem performativen Gesamtkunstwerk umgesetzt wurden.

Theater Nestroyhof Hamakom, Frederic Lion und Amira Bibawy für das Gesamtkonzept der Saison 2010/1011

Mit einem vielfältigen Spielplan bemühen sich Frederic Lion und Amira Bibawy um die qualitätvolle Wachhaltung jüdischer Theatertradition. Workshops, literarische Matineen und Salons, Gastspielen und thematisch wie schauspielerisch interessanten Theaterproduktionen sorgen für ein reiches Programm. Highlights der Saison : „Nordost“ von Torsten Buchsteiner mit Gedankenprotokollen dreier Frauen über ein Geiseldrama, und „Banalität der Liebe“ von Savyon Liebrecht über die Liebe zwischen Hannah Arendt und Martin Heidegger, inszeniert von Michael Gruner.

„Nibelungenlied“ in der Gestaltung von Justus Neumann, Produktion des „Theatervereins zum aufgebundenen Bären“, Dschungel Wien

Wie es gelingen kann, mit der Magie der Phantasie das „Nibelungenlied“ als Einmannshow nahe zu bringen und dabei glänzend zu unterhalten, beweist Justus Neumann in einem wahrhaft phänomenalen Unterfangen. Tatkräftig unterstützt von der phantasievollen Regie Hanspeter Horners, der brillanten Livemusik von Gerhard Gruber und den wundersamen Objekten und Maschinen von Greg Methé lässt ein alter Sandler, an altem Eisen werkelnd, das Heldenepos auferstehen.

Spezialpreis

Lothar Schreiner

Henry Mason, Regie in „Just so“ nach Kipling von Stiles und Drewe, in „Die 39 Stufen“ von Patrick Barlow nach Hitchcock, sowie Fassung und Regie in „Cymbelin“ von Shakespeare

Der in London aufgewachsene Oberspielleiter des Theaters der Jugend verfügt als Regisseur über ein seltenes Talent: die Kunst der leichten Muse. Seine Inszenierungen verzaubern mit einfachsten Mitteln, sprühen vor Ideen sowie Witz und zünden in der Regel ein komödiantisches Feuerwerk, zu dem er seine Schauspieler verführt: überwältigend, zum Brüllen komisch wie etwa in den „39 Stufen“ und ans Herz greifend, wenn die Liebe ins Spiel kommt.

Isabella Suppanz, Intendantin des Landestheaters Niederösterreich

Die Intendantin Isabella Suppanz, die vor sieben Jahren angetreten ist, das Landestheater NÖ von einem Drei-Sparten-Haus in eine reine Sprechtheater-Bühne zu verwandeln, hat ihre Mission nicht nur erfüllt, sie hat St. Pölten als Theaterstadt wach geküsst. Die Kombination eines mutigen, hochkarätigen literarischen Spielplans zusammen mit illustren Gastspielen aus der großen Theaterwelt Deutschlands, die sonst in Österreich nicht zu sehen gewesen wären, hat ihr volle Häuser beschert.

Franz Wittenbrink, „Eh wurscht“, Theater in der Josefstadt

Franz Wittenbrink hat mit „Eh wurscht“ zum ersten Mal in der Josefstadt einen seiner legendären Liederabende inszeniert und damit wiederum einen Volltreffer gelandet. Herausgekommen ist eine furiose, an einem Würstelstand spielende Revue von Songs aller Art, in der das brillante Ensemble dem staunenden Publikum zeigt, wie wunderbar es auch singen und tanzen kann. Die Josefstadt rockt.

Beste Bundesländer Aufführung

Lothar Schreiner

„Amerika“ nach Franz Kafka, dramatisiert und inszeniert von Bernd Liepold-Mosser, Stadttheater Klagenfurt

Es ist kaum möglich, die überwältigende Dimension von Bernd Liepold-Mosser's Inszenierung seiner Adaption von Franz Kafkas Romanfragment „Amerika“ mit der Musik von Naked Lunch kurz zusammen zu fassen. Dennoch ein weiterer Versuch: Es handelt sich einfach um faszinierende Zauberstunden des Theaters, hergestellt von allen Beteiligten, Regie, Bühne, Kostüme, Musik, den Schauspielern, dem Damenchor und denen hinter den Kulissen.

„Das Maß der Dinge“, von Neil LaBute, inszeniert von Alexandra Liedtke, Salzburger Landestheater

Alexandra Liedtke's Inszenierung von Neil LaBute's „Maß der Dinge“ in den Kammerspielen des Landestheaters Salzburg führt plastisch, scharf und vergnüglich zugleich vor, wie die Kunststudentin Evelyn Gott spielt und ihren Kollegen Adam zu ihrer Diplomarbeit missbraucht, indem sie mit Fitnessstraining und Styling aus einem übergewichtigen Tollpatsch einen sexy Romeo macht. Eine mitreißende Inszenierung, zugleich die Talentprobe eines jungen Ensembles, mit dem das Landestheater Zukunft hat.

„Der Meister und Margarita“, nach Michail Bulgakow, dramatisiert und inszeniert von Viktor Bodó, Schauspielhaus Graz

Viele Regisseure haben sich schon an Bulgakow's Roman „Der Meister und Margarita“ versucht, doch noch keiner hat aus dieser schwarzen Totalitarismus-Satire so ein Theater-Furioso gemacht wie Viktor Bodó am Grazer Schauspielhaus. Der Ungar wirft den Phantasie- und Spaßgenerator an und fegt wie ein Kobold durch das Moskau des Stücks, kein Kalauer ist ihm zu gering, kein Running Gag zu blöd, permanent beschäftigt er mit der Hilfe eines grandiosen, unglaublich spiellustigen Ensembles die Lachmuskeln des Publikums, das kaum nachkommt, all die überbordenden Einfälle zu sortieren.

Beste deutschsprachige Aufführung

Susanne Zobl

„Die Weber“ von Gerhart Hauptmann, inszeniert von Michael Thalheimer, Deutsches Theater Berlin

Michael Thalheimer lässt Hauptmann's Sozialdrama am Uraufführungsort in seiner ganzen Urkraft wirken. Auf Olaf Altmann's eindrucksvoller Bühne, einem gigantischen Treppenbau, agiert ein hervorragend geführtes Ensemble. Präzise und überzeugend wird der Text, auch die schlesischen Passagen, zur Geltung gebracht. Thalheimer zeigt, dass Hauptmann's Stück aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert auch in der Gegenwart von hoher politischer Aktualität ist. So funktioniert großes Theater.

„Platonow“ von Anton Tschechow, inszeniert von Barbara Frey, Schauspielhaus Zürich

Wie leicht, wie humorvoll, wie gegenwärtig Tschechow sein kann, führt Barbara Frey in ihrer beeindruckenden Inszenierung vor. Sie zeigt das Jugendwerk des russischen Dramatikers als lockere, scharfsinnige Studie einer Gesellschaft, die an sich selbst

zu Grunde geht. Michael Maertens (Platonow) und Friederike Wagner (Anna Petrowna) brillieren auf Bettina Meyers karger Bühne subtil und mit trockenem Witz, unterstützt von einem ausgezeichneten Ensemble.

„Zwischenfälle“ von Cami, Courteline und Charms, inszeniert von Andrea Breth, Akademietheater

Andrea Breth keltert das Abgründige menschlicher Seelen aus den dramatischen Miniaturen der Russen Daniil Charms und der Franzosen Henri Cami und Georges Courteline. Ihr sensationelles Ensemble führt sie präzise auf Martin Zehetgrubers raffinierter Bühne durch scharf aufeinander geschnittene Szenen. Ein faszinierender Reigen der Schauspielkunst mit zehn sensationellen Schauspielerinnen und Schauspielern, die so grandios und differenziert agieren, dass eine oder einen von ihnen hervorzuheben den anderen gegenüber eine Ungerechtigkeit wäre.

Lebenswerk

Karlheinz Roschitz

Peter Turrini

Zweifellos zählt Peter Turrini zu den meistgespielten und auch meistübersetzten österreichischen Dramatikern. Seine Stücke lösten in Österreich Skandale aus, wurden ebenso im Burgtheater, in der Josefstadt, im Volkstheater und in den Landestheatern aufgeführt wie an kleineren Bühnen. Noch ist die Quelle keineswegs versiegt und das Publikum kann von seinen Dramen immer neu beeindruckt und erfreut werden, über sie nachdenken und sich empören. Turrini scheidet die Geister allerdings nicht mehr so krass, nicht, weil er milder geworden, weniger provoziert oder auf Missstände hinweist, sondern seine brisanten, politisch relevanten Themen auch berühren. Über 40 Jahre hinweg erstreckt sich nun sein dramatisches Schaffen, von „Rozznjogd“, 1971 im Volkstheater, bis zu „Silvester“, 2011 in Klagenfurt uraufgeführt. Ein Lebenswerk, das mit dem Wunsch zur Fortsetzung zu feiern ist.